Neu-Hamburger Neutrale.

Herausgegeben von W. H. Boullee, Neu-Hamburg, Waterloo County, C. W.

Jahrgang 3. | Freitag den 2. Januar 1857. | No. 1.

Bedingungen.

„Der Neu-Hamburger Neutrale erscheint jeden Freitag. Subscriptionspreis für den Jahrgang von 52 Nummern Einen Dollar vier Schillinge, wenn innerhalb 3 Monaten Bezahlung erfolgt; nach Ablauf dieser Zeit berechnen wir 2 Dollars für den Jahrgang.

Die Annahme der zweiten Nummer unseres Blattes verpflichtet zu ferner Annahme.

Wenn ein Abonnent nicht vierzehn Tage vor dem Ablauf seines Jahrganges aufkündigt, oder für das Abonnement noch etwas schuldet, so wird es so angesehen als ob er für das folgende Jahr Unterschreiber zu bleiben wünscht, und erhält demgemäß das Blatt regelmäßig ohne weitere Nachfrage zugesandt.

Bekanntmachungen werden zu den üblichen Preisen berechnet. Bekanntmachungen welche von auswärts zugesandt sind, ohne Bemerkung, werden so lange eingerückt, bis sie aufgekündigt und bezahlt sind.

Einsendungen können nur Berücksichtigung finden, insofern sie mit den in unserem Prospectus ausgesprochnen Grundsätzen stimmen.

Druckarbeiten jeder Art, in deutscher u. englischer Sprache, werden mit eleganten Schriften und durch eine der solidesten Pressen in unserer Gegend zu annehmbaren Preisen und mit größter Pünktlichkeit, gefertigt.

Alle Briefe, ausgenommen die von Agenten, müssen postfrei eingesendet werden.

Addresse:

New Hamburger Neutrale,
New Hamburg P. O.,
Waterloo County C. W.

Unterhaltendes.

Zum neuen Jahr 1857.

Es sind so schwer die gegenwärtigen Zeiten,
Es mahnt so ernst das Jahr, das heut anbricht,
Die Kirche geht sich würdig zu bereiten,
Der Heiland spricht: Ich komme zum Gericht! —

D'rum tret' ich heut voll Ernstes Dir entgegen,
Die ich Dir sonst nur Zeit vertreib gebracht:
In Deinem Herzen wollest Du erwägen,
Mein Leser! was Dich ewig selig macht.

Wie rasch ist doch das alte Jahr verflogen!
Gleichwie ein Pfeil geschwind zum Ziele schwirrt;
Wie schnell ist dieses Jahr herangezogen,
Das flüchtig, wie ein Dampf, verrinnen wird.

Wie bald ist Deine Lebenszeit verflossen!
Dann nahet sich der Schreckensbote: Tod; —
Und ach! dann wird die Himmelsthür verschlossen,
Dem, welcher stirbt nicht ausgesöhnt mit Gott.

Bedenke auch die vielen großen Zeichen,
Die ich gemeldet habe, insgesammt:
Gebeben, Krieg, Hungersnoth und Seuchen;
Denk an den Kampf, der noch im Osten flammt.

Die Welt ist voll von lauter Gräu'l und Sünden,
Zum Himmel reicht der Bosheit grause Fluth,
Der Satan tobt aus allen Hollenschlünden,
Und Rache schreit so viel unschuld'ges Blut.

Gerechtigkeit ist aus der Welt verschwunden,
Von Treu und Glauben ist sie längst schon leer,
Nur selten wird ein wahrer Christ gefunden,
Die Erde ist ein großes wüster Meer.

Worin die Schande öffentlich regieret,
Gott wird geläugnet und sein Wort verlacht;
Die Ehre, die dem wahren Gott gebühret,
Sie wird dem Mammon und dem Bauch gebracht.

Und dabei sorglos ist in ihrem Sündenschlafe
Die Welt so sicher: es hat nicht Gefahr: —
Wer weiß, ob nicht die längst verdiente Strafe
Sie überfallen wird in diesem Jahr?

Du sprichst: Wenn heut mein letzter Tag erscheinet,
Wenn heute um sich naht der jüngste Tag,
Was soll ich thun, daß ich mit Gott vereinet,
Vor seinem Richterstuhl bestehen mag?

Heut kommt voll Gnaden Jesus Dir entgegen;
Den Namen Jesu wahl Dir zum Panier,
Im Namen Jesu wünsch ich Gnade, Segen,
Glück, Frieden, Heil und Trost, mein Leser, Dir.

Denn Jesus ist der mächt'ge Herr der Zeiten,
Der in der Zeit das Heil der Welt gebracht,
Er will zur sel'gen Ewigkeit geleiten
Die, welche in der Zeit ihr Heil bedacht.

Mit Jesu laßt uns freudig denn beginnen
Dies neue Jahr voll Glaubenszuversicht,
So weicht' die Nacht der Schuld und Angst von hinnen,
Die Zukunft glänzt im rosigen Licht,

Du pilgerst hin an deines Jesu Händen,
Dir müssen Lilien in der Wüste blühn;
Er wird Dir seine Gnade reichlich spenden,
Und sel'ger Friede wird Dein Herz durchglühn.

D'rum wünsch' ich Euch ihr Eltern seine Gnade,
Daß ihr die Kinder christlich auferzieht
Und sie wandeln auf dem schmalen Pfade
In Lieb' zum Heiland lehrend Euch bemüht.

Gott segne Euch Ihr Männer, bei den Werken,
Die im Beruf Ihr dieses Jahr beginnt;
Er wolle Euch mit seinem Beistand stärken,
Und geben, daß sie wohl gelungen sind.

Dem Landmann, der das Feld bebaut im Schweiße,
Dem, der bei seinem Handwerk treulich schafft,
Dem Künstler und Gelehrten, der mit Fleiße
Arbeitet, schenk er Segen, Glück und Kraft.

Er woll Euch Allen Euer Brod bescheeren
Im neuen Jahr voll väterlicher Huld,
Aus Güte allen Uebeln kräftig wehren,
Und Euch im Leiden geben stets Geduld.

Er lasse Euch ein Gnadenjahr erleben
In Kirche, Schulen, in Beruf und Haus;
Er wolle Euch ein fröhlich Herze geben,
Und fülle reichlich allen Mangel aus.

Er segne unsere Königin mit weisen Räthen
Geb' ihr Gesundheit Glück und wahren Ruhm,
Daß sie des Vaterlandes Beste nur vertreten,
Das Böse scheu'n und stets das Gute thun.

Er schenke unserm Vaterlande Frieden
Verleih' uns Schutz und gute Obrigkeit,
Daß wir in Zucht und Gottesfurcht hienieden
In Ruh hindringen unsere Lebenszeit.

Ich aber bring auch dieses Jahr Euch wieder
Viel über Kunst, Natur und Wissenschaft,
Welthändel und Geschichten, Räthsel, Lieder
So Gott will Vieles, das Euch Freude macht.

Und wo ich sonst ein lieber Gast gewesen,
Und wo man mein Erscheinen gerne sah,
Und das, was ich erzählte gern gelesen,
Wo meine Heimath ich gefunden, da

Woll' Gott auch dies Jahr mir die Gunst bewahren,
Die meine Leser mir bisher erzeigt.
Es kann nichts Lieberes mir wiederfahren,
Als wenn es Abend wird, der Tag sich neigt.

Und alle Hausgenossen sind ganz Ohr,
Der Vater sitzt am Ofen nach dem Mahle,
Und liest mich seinen Freunden vor:
Dann fühlet sich belehnet

der „Neutrale."

War die Sündfluth wirklich keine allgemeine, sondern nur eine partiale?

Der große Lepsius zu Berlin hat in seinem unsterblichen Werke: „Chronologie der Aegypter" bewiesen, daß „die Mosaische Sündfluth doch nur auf einen kleinen Theil der Erde beschränkt gewesen." Dies ist nichts Neues; denn wir sind seit hundert Jahren bereits dahin gekommen, daß in unzähligen Büchern und auf unzähligen Katheedern öffentlich von der „Mythe der Sündfluth in der Bibel" gesprochen wird. Wenn das so fortgeht, wird bald auch in den Volksschulen vorgetragen werden, es sei nun Zeit, das alte Lügenbuch mit der Geschichte der Sündfluth ins Feuer zu werfen. Worauf beruht denn aber eigentlich diese selbstgeschaffene Weltweisheit?

Erstens, sagt man, konnte der Schöpfer nicht so unbarmherzig sein, das ganze Menschengeschlecht, nachdem es 2423 Jahre bestanden, bis auf eine Familie zu vernichten. Schön! Wußten denn aber die hochweisen Herren nicht, daß derselbe Schöpfer die Missethat der Väter bis auf diese Stunde an den Kindern heimsucht? Sagen die heiligen Schriften der Inder nicht deutlich, zwischen der Schöpfung und Sündfluth wären die alten heiligen Bücher abhanden gekommen; dann wäre das ganze Menschengeschlecht durch und durch böse geworden und deshalb habe Gott beschlossen, dasselbe zu vertilgen? Haben die großen Herren vielleicht mit den Rathschlüssen des Unerforschlichen zu Tische gesessen?

Zweitens wendet man ein, daß die Arche nicht so groß gewesen, um alle noch vorhandenen Thiere zu fassen. Dies ist schon von Silberschlag treffend widerlegt worden. Denn dieser gelehrte Mann hat sich die Mühe genommen, die Größe der Arche und den Raum genau zu berechnen, welche die jetzt vorhandenen Thiere eingenommen haben würden; und da fand sich, daß noch Raum übrig geblieben sein würde. Den handgreiflichen Beweis hat im 17. Jahrhundert ein Holländer geliefert, der genau nach den Angaben der Bibel eine Arche bauen ließ, die viele Tausend Menschen in Augenschein genommen haben, bis sie in Stücke zerfiel. Uebrigens, wüßten denn die großen Naturforscher nicht, daß die unendliche Schöpferkraft seit der Sündfluth unzählige neue Thiere und Pflanzen hervorgebracht habe und täglich noch hervorbringe? Aus dem einen Weinstock Noahs sind bereits mehr als 500 Arten hervorgegangen, von denen viele fast keine Aehnlichkeit mit einander haben; sie können jeden Tag durch Kerne vermehrt werden. Aus der einen Georgine Humboldts sind bereits Tausende von Blumen entstanden, in denen man den Urtypus nicht wieder erkennt. Vor wenigen Jahren fand man in einem botanischen Garten mitten unter dem ausgesäeten Waizen eine abweichende Aehre, und seit der Zeit giebt es überall eine neue Waizenart. So auch bei den Thieren. Wie viele gänzlich von einander abweichende Arten von Hunden, Pferden, Kühen, Schafen, Schweinen, Füchsen, Hirschen, Hasen ꝛc. giebt es bereits in der Welt; und doch kommen von Zeit zu Zeit neue Arten derselben in die Museen. Gesetzt also, die Arche wäre nicht so groß gewesen, um alle Thierarten zu fassen, so wird doch wohl Jedermann zugeben, das Wort, welches 5871 v. Chr. sprach: Es werde Licht, sei groß genug, um seit der Sündfluth viele neue Thiere hervorgerufen zu haben. Ein solcher Einwurf richtet sich mithin von selbst.

Weiter hat man eingewendet, daß auf der Erde ganz verschiedene Menschenrassen leben, weiße, schwarze, rothe, dunkelgraue; daß es also wenigstens vier Adams gegeben haben müsse. Der berühmte Blumenbach, sagt man, hat schon nachgewiesen, daß die Menschenschädel in drei Klassen sich eintheilen lassen und sechs Rassen geben. Dagegen hat derselbe Blumenbach später nachgewiesen, daß diese drei oder sechs Rassen keineswegs drei oder sechs verschiedene Stammväter bedingen, sondern aus einem u. demselben hervorgegangen sein können; daß in demselben Volke alle drei und sechs Abarten der Schädel unter einander herum laufen. In unserer sogenannten caucasischen Rasse findet man sehr viele Menschen mit hervorstehendem Unterkiefer und Hinterköpfe, sehr viele mit platgedrückten Schädeln und hervorstehenden Backenknochen. Dasselbe gilt von den Negern und Baschkiren. Die christlichen Neger in Aethiopien, wie die Missionare berichten, stehen der caucasischen Rasse weit näher, als den Negern der Westküste. Kurz, alle die genannten Schädelbildungen gehen in demselben Lande durcheinander und lassen sich von einem Menschen herleiten. Eben so wenig steht dem die Hautfarbe entgegen. Diese rührt bekanntlich von kleinen Körperchen her, welche die Natur unter der Oberhaut hervorbringt, um den Einwirkungen der Sonne und des Climas leichter widerstehen zu können. Nun giebt es vom weißesten Europäer bis zum schwärzesten Neger eine unendliche Stufenleiter. Der weißeste Europäer wird um so schwärzer, je näher dem Aequator er seinen Wohnsitz aufschlägt und je länger er daselbst bleibt. Wir alle würden sicher rabenschwarz sein, hätten unsere Vorfahren 5000 Jahre in der Mitte Afrikas gewohnt. Wäre das Negervolk ursprünglich nicht ebenfalls weiß gewesen, woher kommt es denn, daß die Negerkinder weiß geboren werden und erst am siebenten Tage anfangen, an den Geschlechtstheilen sich zu färben? Anderweitige Eigenthümlichkeiten des Körpers beweisen eben so wenig; denn die Seele baut sich ihr Haus, den Leib, wie wir alle Tage sehen können und die christlichen Neger in Aethiopien beweisen. Andere Religionen, andere climatische Verhältnisse, andere Nahrungsmittel u. drgl. bringen andere Erscheinungen am menschlichen Körper hervor. Will man dies alles aber nicht gelten lassen, so wird man doch zugeben müssen, daß dieselbe Naturkraft, welche aus derselben Pflanze, aus demselben Thiere Hunderte von Varietäten hervorgebracht hat und noch hervorbringt, auch verschiedene Menschenrassen habe bilden können. Genug, daß die verschiedenen Farben und Körperbildungen der Menschen nicht das mindeste dafür beweisen, daß die Sündfluth eine partiale gewesen sein müsse.

Hiernächst ist darauf gepocht worden, daß die Erde und die Luft nicht so viel Wasser enthalten, um die ganze Erde bis über die höchsten Berge hinauf, wie doch die Schrift sagt und in der Natur einer allgemeinen Fluth liegt, zu überschwemmen. Das läßt sich hören! Wie nun aber, wenn unser Erdball hohl wäre und innen Meere enthielt, wie an seiner Außenseite? Daran haben wohl die hochgelehrten Antidiluvianer nicht gedacht. Oder sind dieselben vielleicht, wie jener schwedische Schulmeister, durch ein tiefes Loch ins Innere der Erde hineingefallen, um mit eigenen Augen zu sehen, daß unser Erdball innen massiv und so dicht wie Gold sei? Es wird sich in der That weiter unten zeigen, daß die Erde nach physikalischen Gesetzen und neueren Beobachtungen hohl sein müsse; mithin so viel Wasser enthalten könne, um die Oberfläche der Erde bis über die Berge überschwemmen zu können.

Endlich hat man sich darauf berufen, daß die alten Völker von verschiedenen Sündfluthen sprechen, oder doch dieselbe in verschiedene Zeiten setzen. Dies ist aber eine Unwahrheit, die auf Unwissenheit oder Selbsttäuschung beruht, wie sich sogleich zeigen wird.

Es fragt sich also, ob es Thatsachen gebe, die selbst den ungläubigsten Zweifler zwingen, die Noahchische Fluth für eine allgemeine, über den ganzen Erdkreis verbreitete zu halten, und welche? Zunächst findet man in allen Ländern der Welt, in Amerika wie in Europa, in ganz Asien wie in Afrika und auf allen Inseln, von den tiefsten Thälern bis zu den höchsten Bergen hinauf, Massen von ausgeschwemmten Erden, Sand, Steinen, Braunkohlen und Steinkohlen, Seemuscheln und Versteinerungen. Man sehe die erste beste Sandgrube an. Da findet man oben eine Elle tief Humus, dann folgt eine Schicht weißen Sandes, darunter gewöhnlich eine Schicht Lehm, Thon, Braunkohle; darunter wieder Sand, Lehm, Braunkohle u. s. f. bis zu unermessenen Tiefen. Bei Grabung artesischer Brunnen hat man diese diluvianischen Schichten bis zu einer Tiefe von 300 Ellen gefunden. Mitten in diesen Schichten liegen vollkommen gerundete Bergkrystalle, Geschiebe von Porphyr, Granit und anderen Gebirgsstücken. In einer Tiefe von 200 Ellen fand man 100 deutsche Meilen von der See entfernt vollkommen erhaltene Seemuscheln. In ganz Norddeutschland bis nach Baiern hinauf findet man abgerundete Granitsteine von 1—60 Fuß Durchmesser im Humus, welche die Geologen Findlinge nennen. Alle Städte in Norddeutschland sind damit gepflastert; das große Gefäß vor dem Berliner Museum wurde aus einem solchen Findlinge geschliffen. Diese rothe Granitart kommt in Deutschland nicht vor und findet sich nur in Schweden und Norwegen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein unterseeischer Vulkan.

Ueber einen solchen bringt die Wallfischbarke „Alice Frazier" interessante Berichte. Am 25 Juli war diese mit 4 — 5 anderen Fahrzeugen in der Straße von Onnimak, 54, 36 Breite und 165 Längegrad. Auf den benachbarten Inseln waren mehrere Vulkane in voller Thätigkeit, und boten ein großartiges Schauspiel dar. Die Schiffe legten dicht am Ufer, gerade am Fuße eines der Vulkane an, um das Schauspiel in der Nähe zu genießen. Gleichzeitig trat jedoch Windstille ein, so daß sie die gefährliche Stelle nicht verlassen konnten. Die Luft war so ruhig, daß Rauch und Asche in gerader Linie bis hoch in die Wolken in die Höhe stiegen. Nach einigen Stunden erhob sich jedoch ein leichter Südwind, der zwar die Entfernung gestattete, aber gleichzeitig Rauch und Asche herabdrückte, so daß auf viele Meilen hin eine vollständige ägyptische Finsterniß herrschte. Die Asche fiel in dichten Massen, und deckte jeden Punkt auf dem Verdecke. Nur langsam konnten die Schiffe deshalb sich entfernen, und reinigten, als sie aus der dichten Finsterniß heraus waren, ihr Verdeck von Asche. Gerade als 4 der Schiffe von dem gefährlichen Berg abgestoßen waren, fing die See plötzlich an zu kochen, das Wasser wurde in großen Massen zu einer ungeheuren Höhe geschleudert ein donnerähnliches Getöse wurde gehört, und in demselben Augenblicke erhob sich mitten unter den Schiffen ein feuerspeiender Berg aus der Meeresfluth. Anfangs kochte das Wasser, und hob sich in wilden Wellen, und dann stieg eine riesenhafte Wassersäule senkrecht in die Luft. Diese verschwand, und nun erhob sich eine Säule von Rauch und Flammen unter donnerähnlichem Getöse. Das Entsetzen dieses Augenblickes spottet jeder Beschreibung. Die Erde schien ihre Eingeweide geöffnet zu haben, ein glühender Lavastrom erschien auf der Oberfläche, während Steine und Asche von allen Seiten auf die Schiffe regneten, die jeden Augenblick erwarten mußten, zerschmettert und in die Tiefe geschleudert zu werden. Dies dauerte nur kurze Zeit. Der Ausbruch hörte beinahe eben so schnell auf, als er gekommen, der Berg verschwand wieder in der Tiefe, und die Wellen stürzten in die leergewordene Stelle mit einer Schnelligkeit, die einen Wirbel erzeugte, wie solcher nur im Maelstrom sich findet, und einem Geräusche, wie die Niagara Fälle machen, wenn man sie von Table Rock aus betrachtet. Als die Schreckensscene vorüber war, war das Haar eines der Capitäne in wenig Minuten gebleicht. Nicht die Schreckensscenen eines Sturmes können mit dem Entsetzen dieses Augenblickes verglichen werden.

Die commerziele Thätigkeit der Vereinigten Staaten.

Recht interessant ist folgende Zusammenstellung: „Künstler, Architekten, Schauspieler und Schriftsteller, gehören hauptsächlich New-York an. Die meisten Fabrikanten in Ackergeräth befinden sich in Maine. Die Waffenschmiede theilen sich in Massachusetts und Virginien. Die meisten Apotheken zählt Pennsylvanien. Das Hauptquartier der Banquiers befindet sich in New-York, Pennsylvanien, Ohio und Massachusetts. New-York besitzt ferner die meisten Schuiede, ferner ein Drittel der Schiffsbootleute und die Hälfte der Dampfschifffahrts-Fabrikanten der ganzen Union. In Pennsylvanien wohnen die meisten Brauer; Fleischer gibt es in der Union gegen 20,000, Hausschreiner 150,000. Die Zahl der Farmer in der Union beträgt dritthalb Millionen, wovon über 300,000 auf New-York kommen. Maine und Massachusetts besitzen die meisten Fischer. In der Glasfabrikation zeichnen sich New-Jersy und Pennsylvanien aus. Massachusetts ist der Staat der Eisenwaaren, California der der Hirten und Pennsylvanien der der Strumpfwirker. Rhode Island hat die meiste Gummifabrikation. Matrosen besitzt die Union 80,000. Hinsichtlich der Müller und Mühlenbauer steht Pennsylvanien oben an. Ferner ist New-York der Staat der Musik, Massachusetts der Nagelfabrikation, und in Pennsylvanien bekommt man die besten Austern und der Stadt der Parfumerien. New-York der mathematischen Instrumente; Kentucky der Piloten und Ohio der Hebelmacher, der Töpfer und Polirer. New-York und Louisiana haben die meisten Speiseanstalten, Massachusetts und New-York die meisten Seiler und Segelmacher. In der Seidenmanufactur zeichnet sich New-Jersy aus, in der Spinnerei Massachusetts und Rhode Island, in Löffelfabrikation Connecticut. In der Zuckerfabrikation behauptet Louisiana den ersten Platz. Die Vereinigten Staaten beschäftigen über 500,000 Schneider, wovon ein Drittheil auf New-York kommt. Nord-Carolina ist das Hauptquartier der Spielwaarenfabrikation. In Pennsylvanien arbeiten 25,000 Weber, viermal mehr als in den übrigen Staaten zusammen genommen. — Die Anzahl aller derer, die sich in den Verein. Staaten mit Gewerben beschäftigen, beläuft sich nach dem letzten Census auf sechseinhalb Millionen. Da muß allerdings Etwas fertig werden.

Pflichten einer Mutter.

Sie sollte fest, sanft und gütig sein, stets bereit, ihr Kind zu warten. Sie sollte nie über dasselbe lachen, wenn es etwas Kluges thut, nie ihm gestatten, an sein Aussehen zu denken, außer daß es in allen seinen Kleidungsstücken sauber und reinlich sei. Sie sollte es lehren, einem Blick zu gehorchen und Diejenigen zu achten, welche älter sind, als es selbst; sie sollte nie etwas befehlen, ohne zu sehen, daß es in der rechten Weise geschieht. Nie von des Kindes Fehlern oder Schwächen sprechen, oder dessen Bemerkungen vor ihm wiederholen. Es ist ein sicherer Weg, ein Kind zu verziehen. Nie einem Kind Vorwürfe machen, wenn man aufgeregt ist, noch beim Corrigiren mit empörter Stimme sprechen. Man bemühe sich, Liebe einzuflößen, nicht Schrecken — Achtung, nicht Furcht. Sei eingedenk, daß du eine Seele für eine Ewigkeit erziehst und heranbildest. Lehre deine Kinder, sich selber abwaschen. Alles bei Seite zu legen, wenn es gebraucht ist. Aber vergiß nicht, daß du auch einmal ein Kind warst. Die Beschwerden der Kleinen werden zu oft vernachlässigt; sie sind groß für sie. Gehe geduldig mit ihnen um und errege nie in irgend einer Weise ihren Aerger, wenn es vermieden werden kann. Lehre ein Kind nützlich zu sein, wenn immer sich Gelegenheit bieten mag.

Es ist ein viel wiederholtes Wort Bacon's daß die Philosophie, oberflächlich gekostet, von Gott ableite, ein voller Trunk aus ihrem Quell aber, zu Gott hinführe. So sagt es wiederholt, daß eine zweckmäßig geordnete Welt nicht gedacht werden könne, ohne eine ordnende Intelligenz. Die natürliche Theologie ist das Abbild Gottes als schaffenden Weltordners. Dieser Glaube an Gott ist wissenschaftlich nothwendig, der Atheismus wissenschaftlich unmöglich. Es ist leichter an die abentheuerlichsten Fabeln des Koran, des Thalmuds u. s. w. zu glauben, als anzunehmen, daß die Welt ohne Verstand gemacht sei. Darum hat Gott zur Niederlegung der Atheismus keine Wunder gewirkt, weil zu diesem Zwecke die ordnungsmäßigen Werke der Natur hinreichen. M. C.

Der Zustand jedes Gottgläubigen, der vom Glauben abfällt und Atheist wird, ist der Zustand eines Wahnsinnigen, der mit der Vernunft zugleich die Bedürfnisse und Wünsche eines vernünftigen Wesens verloren hat. Denn ein vernunftbegabtes Wesen kann sich keine entwürdigendere Sklaverei denken, als in einer Welt leben zu müssen, deren Geschicke nicht von einer ewigen, allweisen und allmächtigen Vernunft geleitet, sondern dem Walten eines blinden und verstandlosen Fatums preisgegeben sein soll. Jeder Vernünftige muß Gott wünschen, weil jeder Vernünftige die Herrschaft der Vernunft wünschen muß. Wer keinen Gott wünscht, der will statt eines weisen Urhebers und Regierers der Welt die Vernunftlosigkeit den Zufall und das Ungefähr, zum Schöpfer und Gesetzgeber derselben. Wer kann aber das wollen, als derjenige der selbst vernunftlos ist? Es gibt keine Gründe der Vernunft, welche die Vernunftlosigkeit überzeugen könnten. Deshalb sind auch diese Atheisten, die sich ihres Atheismus freuen, nicht zu überzeugen, denn ihr Atheismus hat nicht seinen Grund in einer falschen Logik, in welchem Falle der zum Atheisten gewordene den Abgang einer ewigen Vernunft auf's Tiefste beklagen müßte, sondern in dem Mangel der Vernunft selber. An den Wünschen des Atheisten ist zu erkennen, ob er noch nicht für die Vernunft und für den Gottglauben rein verloren ist. Nämlich; wer das Dasein Gottes wünscht, der bekundet dadurch ein untrügliches Merkmal der Vernunft, weil die Vernunft nicht anders als ihre eigene Allmacht wünschen kann. So lange also der Atheist wünscht, daß der Atheismus eine Unwahrheit sein möge; so lange er eine Welt, die das Produkt der höchsten Weisheit ist, einer solchen vorzieht, die das bloße Resultat gedankenloser Processe oder der Stupidität ist, so lange darf er sich noch unter die Vernünftigen rechnen und die Hoffnung hegen, daß die ausgehende Flamme seiner Vernunft wieder zum Brennen zu bringen ist. Jene Unglücklichen hingegen, deren Atheismus seine Quelle nicht in logischen Irrthümern, sondern in dem Widerwillen hat, den jeder Wahnsinnige gegen die Herrschaft der Vernunft fühlt, die sind incurabel.

☞ Herr Samuel L. Denny, von Lancaster Co. Pa., hat eine einfache und leicht anwendbare Maschine zum Welschkornpflanzen erfunden, welche bestimmt ist in allgemeinen Gebrauch zu kommen. Sie ist leicht, kann leicht getragen werden und ist nur zum Handgebrauch brabsichtigt. — Durch eine einzige Bewegung sticht sie in die Erde zur Tiefe von etwa zwei Zoll läßt Körner etwa vier Zoll von einander entfernt fallen und deckt sie dann zu. — Die Maschine wurde voriges Frühjahr von mehreren Personen auf die Probe gethan, welche sagen, daß ein Mann mit derselben leicht sechs Acker Welschkorn des Tags pflanzen kann. — Die Vortheile dieser Maschine sind eine große Ersparniß von Zeit und Arbeit, eine gleichmäßige Trennung der Körner im Pflanzen zu einer gehörigen Entfernung um einen gesunden und kräftigen Wachsthum zu sichern; und die Körner werden eine gleichmäßige und irgend eine Tiefe bedeckt, die man verlangen mag. Diese Maschine ist von kleinem Umfang, dauerhaft zusammengefügt und kostet $6. Herr Thomas Linville ist der Agent für den Verkauf dieser Maschine, und kann für einige Tage in Sprechers Hotel allhier getroffen werden; Briefe an ihn sind zu richten nach Kinzers Postamt, Lancaster County.

Noth in Liberia. Der Superintendent der Methodisten-Mission in West-Afrika, J. Burns, sagt in seinem Schreiben vom Oktober aus Monrovia: Es ist größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß im laufenden Jahre für die Colonie Liberia gänzlicher Brodmangel eintreten wird. Das verflossene Jahr war sehr hart und alle Arten von Nahrungsmittel waren theuer. In manchen Plätzen konnte man für den höchsten Preis nichts bekommen, und Hunderte von Einwohnern sind aus Mangel gestorben. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß das nächste Jahr noch viel schlechter ausfallen werde, als das vergangene.

Scheintodt. Der Courier of Lyons sagt: Eine jung verheirathete Frau von Collutre, nahe bei dieser Stadt, welche eine Zeit lang krank gewesen war, gerieth eines Tages in einen vollständig bewußtlosen Zustand und wurde für todt gehalten. Ein herbeigerufener Arzt stellte einen Todtenschein aus und die Frau wurde in der festgesetzten Zeit in einen Sarg gelegt. Mehre Frauen, welche die Verstorbene bewachen mußten, hörten in der Nacht ein dumpfes Stöhnen und Seufzen im Sarge und eilten voller Bestürzung und Angst davon. Die Nachbarn, denen sie den Vorfall erzählten, schlugen vor, den Sarg zu öffnen, allein der Mann der Verstorbenen hielt dies für eine Entweihung seiner Frau und wollte es nicht zugeben. Die Mutter der jungen Frau jedoch brach den Sarg auf und es zeigte sich nun, daß dieselbe nur in einem lethargischen Zustand gewesen war. Der Anwendung ärztlicher Hilfe gelang es, sie in kurzer Zeit vollständig zum Bewußtsein zu bringen.

Die Gefahren des atlantischen Telegraphen für die Ver. Staaten. „Ewige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit." Auch der „Herald" und die „Times" sind jetzt auf die Gefahren des transatlantischen Telegraphen für die Ver. St. aufmerksam gemacht worden, die wir vor Kurzem andeuteten. Die Gefahren sind nicht gering. Diese Gesellschaft, welche das Werk in's Leben ruft, ist ausschließlich unter englischer Kontrole. Englische Kapitalisten besitzen Aktien im Betrage von 262,000 Pfund Sterling und amerikanische zum Werthe von 88,000. Die Landungen des Taues, in dem die Drähte liegen, sind an beiden Enden in englischen Gebieten. Das östliche Ende ist zu Valentia, einem Hafen an der Südwestspitze von Irland, und das westliche Ende des Taues wird in St. Johns, Neufundland, landen. Dieser Umstand ist von wenig Bedeutung in Friedenszeiten, aber in Zeiten eines Krieges zwischen den Ver. Staaten und Großbrittanien wird dieser Telegraph eine mächtige Waffe sein in den Händen der Britten.

Es ist betrübend genug in Verbindung mit diesen großartigen Unternehmen an Gefahren denken zu müssen, welche die Freude über dieses Produkt unsers Zeitalters niederstimmen muß, aber wir können doch einmal die Augen nicht verschließen gegen das, was da ist. Der Amerikaner muß stets der Worte Jefferson's eingedenk sein: „Ewige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit."

Der europäische Kreter.

Auf dem alten Continente scheinen sich Dinge von höchster Wichtigkeit entwickeln zu wollen. Die Schweiz zunächst wird diesmal der Schauplatz der Ereignisse sein und die Neuenburger Frage ist es am Ende, welche den Impuls zur revolutionären Lösung des gordischen Dynastieknotens gibt. Die Schweiz, von Stämpfli diesmal würdiger wie selten zuvor repräsentirt, weigerte mit vollstem Rechte und im Gefühle ihrer verletzten republikanischen Würde die gefangenen Neuenburger Royalisten freizugeben. Preußen verlangte die Befreiung ernstlich und hat bereits von den Duodez gekrönten Grenzhundsen die volle Erlaubniß zum Durchmarsche empfangen. Wird dieser so wichtige Punkt, der das Interesse der ganzen gebildeten Welt auf sich zieht, am Ende den Anhaltspunkt zum allgemeinen entscheidenden Befreiungskampfe geben?

Wahrlich, diese Vermuthungen sind bei dem Stand der Dinge alle indizirt und vielleicht bringt uns schon der nächste Steamer Nachrichten von Bedeutung, wenn es nach dem revolutionären März vielleicht vorbehalten, ist, mit hausebackigem Windgesichte zum Angriff zu blasen.

Ein Emigrantenschiff gestrandet. Der Telegraph brachte gestern Morgen die Nachricht von Squan Village, N. J., daß das Packetschiff „New-York" von Liverpool mit 300 Passagieren 2 Meilen nördlich von Barnegat an der Küste von New-Jersey gestrandet sei und daß etwa 3 Meilen südlich von Barnegat ein unbekanntes Schiff am Strande liege. Es wurden sofort, als das Unglück vom Ufer aus entdeckt ward, Strandboote und Leute abgeschickt, um, wo möglich, die Schiffbrüchigen zu retten. Sobald der Agent der Associated Press von dem Unglück hörte, telegraphirte er nach Squan Beache der dem Schauplatze des Unglücks zunächst liegenden, 30 Meilen entfernten Telegraphen-Station, und beauftragt, den dortigen Agenten, sofort einen vollen Bericht aller Einzelnheiten zu beschaffen und nach New-York zu telegraphiren. Aber eine von gestern Abend um 6 Uhr datirte Depesche sagt, daß man kaum im Stande sein werde, ausführliche Nachrichten zu senden, bevor die Blätter zur Presse gehen.

Unter der Bevölkerung von Squan Village herrschte große Aufregung und man traf alle möglichen Anstalten, den Bedrängten zu Hülfe zu eilen.

Gestempelte Fischschwänze. In Rom ist eine neue Stempeltaxe eingeführt worden, aber nicht für Papier, sondern für Fischschwänze. Demgemäß wird schon seit einigen Tagen jeder im Tiber in's Netz gehende Schuppenträger, bevor er zum Fischmarkt kommt, auf dem Schwanze mit dem päbstlichen Stempel versehen und bezahlt dafür je nach dem Gewicht eine nicht unbedeutende Taxe.

Ein neuer Brief von Australien meldet, daß wieder zwei Missionäre mit ihren Weibern von den Wilden der Neu-Hebriden ermordet und gefressen worden seien.

Die Bevölkerung von St. Louis zählt laut dem neuesten Census, 125,201 Seelen, wovon 64,187 männlichen und 58,126 weiblichen Geschlechtes, darunter 615 Sklaven und 1297 Sklavinnen. In Stadt und County St. Louis sind 40,339 Kinder.

Lower Californien, in Mexiko, wird als das ärmste Land in Amerika beschrieben. Regen soll daselbst in den letzten fünf Jahren nicht gefallen sein.